

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1916)
Heft: 10

Artikel: Die Tat der Völker zum Frieden
Autor: Wallfisch, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denke hier eine Gesellschaft zu gründen, die den Namen tragen soll „Gesellschaft der echten Friedenskämpfer“. Hier soll weniger theoretisch gearbeitet werden, als es bisher üblich war. Jedes Mitglied soll selbst persönlich für den Friedensschluss tätig sein. Auf alle Weise sollen Flugblätter und Zeitschriften in die kriegsführenden Länder eingeführt und daselbst verbreitet werden. Dieser Kriegswahn muss nun gebrochen werden, soll nicht die ganze europäische Kultur vernichtet werden. Ich würde gerne Ihre Meinung über meine Anregungen hören, da Sie sich ja seit vielen Jahren mit der Friedensbewegung befassen. Mit bestem Grusse

Ihr ergebener A.

Gestadt, 3. Oktober 1916.

Geehrter Freund!

Ihr wertes Schreiben war mir sehr interessant und ich will Ihnen gerne meine Meinung über Ihre Idee mitteilen. Ich gehe ganz einig mit Ihnen bezüglich des Schmerzes, den jeder fühlende Mensch mit Ihnen empfinden wird, im Hinblick auf das unbeschreibliche Unglück, das dieser Krieg gebracht hat. Ich möchte sogar sagen, unsere Gedankenlosigkeit allein bewahrt uns davor, dass wir nicht wahnsinnig werden. Sie verstehen mich, wenn ich mich deutlicher ausdrücke: Nehmen wir an, wir sähen jetzt vor uns einen einzelnen Menschen, der durch einen Granatsplitter grauenhaft verletzt in seinem Blute liegt. Dieser Anblick würde uns erschüttern und zugleich empören über die Grausamkeit der Menschen, die Krieg führen. Mancher würde bei diesem Anblitke ohnmächtig und könnte nächtelang keinen Schlaf mehr finden. Solcher Anblitke gibt es aber jetzt täglich tausende. Würde also der Eindruck, den uns ein Einzelner gemacht, vertausendfacht, glauben Sie, dass unsere Seele ihn ertragen könnten, nur *einen* Tag? Aber der Krieg währt nun 800 Tage! Diese Summe von Schmerzen würde uns, wenn sie uns zum Bewusstsein käme, zerschmettern.

Wenn Sie nun finden, es sei die Aufgabe der Friedensgesellschaften, für die Beendigung dieses Krieges zu wirken, so kann ich nicht ganz Ihrer Meinung sein. Das klingt paradox, ist aber bei näherem Zusehen logisch. So wie jeder mitfühlende und vernünftige Mensch müssen auch die Pazifisten das Ende dieses grässlichen Mordens herbeisehnen und viele Friedensgesellschaften haben auch alle Schritte unterstützt, die geeignet sein könnten, eine Vermittlung herbeizuführen. Unsere wesentliche Aufgabe — das haben wir je und je betont — war und ist aber die Herbeiführung eines Rechtszustandes zwischen den Nationen, welcher Kriege und auch den latenten Krieg, nämlich den bewaffneten Frieden, unmöglich macht. Esgab aber stets Regierungen, die sich der Herbeiführung dieses neuen, für die ursprüngliche Entwicklung der Menschheit notwendigen Zustandes widersetzen. Die Pazifisten können darum nur einen solchen Friedensschluss ersehen, der die Anerkennung dieses Grundsatzes als erste Bedingung in sich schliesst. Die eine der beiden sich bekämpfenden Mächtegruppen behauptet, nach diesem Ziele zu streben. Wenn sie Wort hält, so können die Pazifisten nur hoffen, dass sie dazu komme, dieses Postulat durchzusetzen. Dann wäre doch das viele Blut nicht ganz vergeblich geflossen. Damit komme ich zur Beantwortung Ihres Vorschages, darauf hinzuarbeiten, speziell die Entente zum Friedensschluss zu bewegen.

Der Pazifismus war in England und Frankreich vor dem Kriege viel weiter gediehen als in Deutsch-

land. Schon im Jahre 1905 existierten z. B. in Frankreich 10, in England 9, aber im ganzen deutschen Sprachgebiet nur 3 pazifistische Zeitschriften. Diese Zahlen sagen eigentlich genug. Ich weiss nicht, ob die Zentralmächte schon den Vorschlag gemacht haben, einen Frieden zu akzeptieren, der als Grundbedingung die Unterwerfung aller europäischen Staaten unter eine internationale Gerichtsbarkeit enthält und die Herausgabe ihrer eigenen Eroberungen, die sie allein dem völkerrechtswidrigen Ueberfall auf ein neutrales Land verdanken, mit dem sie den Krieg eröffneten. Sollte das der Fall sein, so würden wohl die Pazifisten aller Länder einen solchen Friedensschluss begrüßen und seine Herbeiführung unterstützen.

Zur Gründung Ihrer Gesellschaft wünsche ich Ihnen bestes Glück! Es werden jetzt so viele ähnliche Gesellschaften gegründet, die aus Menschen bestehen, denen endlich der Krieg selbst die Augen geöffnet hat, nachdem sie so lange gleichgültig und blind waren, als andere schon während eines halben Menschenalters klar sahen, was unserer Zeit aus dem Wettrüsten erwachsen werde, und taub waren gegenüber allem, was laut genug von einsichtigen Menschen gepredigt wurde. Ob Ihre Vorschläge gerade praktisch sind, möchte ich nicht entscheiden. Es wird Ihnen jetzt kaum gelingen, Friedenspropaganda in kriegsführenden Staaten zu treiben. Es ist wohl spät, eine Feuerwehr erst zu organisieren, wenn das ganze Dorf in Flammen steht. Wollen Sie sich mit Ihren Freunden nicht lieber den *organisierten* Friedensgesellschaften anschliessen, damit die Zahl derer sich mehre, die darauf hinwirken, dass beim Friedensschluss unser Ziel, die Begründung eines übernationalen Rechtszustandes, geschaffen werde? Diese Gesellschaften und ihre Leiter haben doch in den 25 Jahren ihres Wirkens schon allerlei Erfahrungen gesammelt, die ihrem Vorgehen als Grundlage dienen können, während neue Gesellschaften so leicht schon geleistete Arbeit doppelt machen und durch früher gemachte Erfahrungen bereits aufgegebene Standpunkte wieder einnehmen und damit kostbare Zeit verlieren.

Ich schliesse, indem ich Ihnen meine Freude darüber ausspreche, dass ich Sie künftig in der Schar derjenigen sehen darf, die an der Verwirklichung einer besseren Zeit als der unsrigen tätig mitwirken.

In alter Freundschaft Ihr ergebener B.

— 0 —

Die Tat der Völker zum Frieden.

Von Paul Wallfisch, Zürich, Konradstrasse 14.

In Nr. 1315 der „Neuen Zürcher Zeitung“ wurden die „Betrachtungen eines Schweizers“ unter der Ueberschrift „Krieg und Frieden“ veröffentlicht. Meine Erwiderung darauf, die „Betrachtungen eines Deutsch-Amerikaners“, wurden leider von der „N.Z.Z.“ nicht angenommen.

Der Hauptgedanke der Betrachtungen jenes Schweizers war der, dass die Völker zu einer entschiedenen und imposanten Friedensdemonstration gekommen wären, wenn sie mitbestimmenden Einfluss auf die auswärtigen Angelegenheiten ihrer Regierungen gehabt und hierauf basiert eine Volksabstimmung stattgefunden hätte. Nach diesem Kriege sollten die Völker das genannte Vorrecht fordern.

Warum aber — und das ist es, worauf ich hinweisen möchte — sollte man mit dieser Forderung grösserer Mitbestimmung in den auswärtigen Angelegenheiten bis nach dem Kriege warten? Der Krieg

ist da, ohne dass die Völker tatsächlich mitbestimmt haben. Warum sollten sie nun über den Frieden, der zunächst in Frage kommt und gerade diesen furchtbaren Krieg beenden soll, nicht schon mitbestimmen? Würde nicht gerade eine selbständige Mitwirkung der Völker bei den Friedensverhandlungen nicht nur einen baldigen, sondern einen dauernden Frieden, an den der Verfasser des Artikels „Krieg und Frieden“ nicht glaubt, herbeiführen können? Wie sollten sich aber die Völker an den Friedensverhandlungen beteiligen und wie könnte ein solcher „Volksfrieden“ im Gegensatz zu einem „Diplomatenfrieden“ wohl zustande kommen? Meine Ansicht ist die, dass schon jetzt aus allen kriegsführenden Ländern Delegierte aus allen Volkschichten zu Vorbesprechungen nach der Schweiz oder einem anderen neutralen Lande gesandt werden sollten, und als Grundlage ihrer Besprechungen könnten eventuell die unter dem Titel „Föderation“ erschienenen Vorschläge von „Europäus“ (Pseudonym eines Staatsmannes, der seinen Namen vorläufig aus Rücksicht auf seine Stellung verschweigt) betreffs der zwischenstaatlichen Vereinbarungen oder der „Ausgleichsfrieden“ des „Bundes für Menschheitsrechte“ (Gründer: Professor Dr. Broda, Bern) dienen. Jeder Arbeiterstand, jedes Handwerk, jedes Gewerbe, Kaufleute, Rechtsanwälte, Schriftsteller, Lehrer, Geistliche und gewiss auch Diplomaten sollten bei den Verhandlungen der einzelnen Länder vertreten sein, vom Militär jedoch nur schwer verwundete Soldaten und Offiziere, das letztere deshalb, um zu starken militärischen Einfluss im Hinblick auf den anstrebbenden dauernden Frieden bei den Verhandlungen zu vermeiden. Wenn dann die einfachen Männer aus dem Volke einander gegenüberstünden, dann würden sich die Herzen eher finden und versöhnen als wenn nur die schon reichlich verfeindeten und ehrgeizigen Diplomaten beieinander sitzen und wieder in nur wenigen Personen viel zu grosse Verantwortung tragen und vielfach aus persönlichem Ehrgeiz am Verhandlungstisch Vorteile „herausholen“ wollen, die auf den Schlachtfeldern nicht in entscheidender Weise errungen worden sind. Es würde vielleicht auch nichts schaden, wenn alle Staatsoberhäupter ihre „Volksabordnungen“ selbst begleiten würden, wenn auch der vor dem Kriege üblich gewesene Kuss zwischen den Monarchen wahrscheinlich erst beim Abschied, nicht aber bei der Begrüssung ausgetauscht werden könnte. Schliesslich würde ja auch ein einfacher Händedruck genügen. Für eine dauernde Verständigung wäre eine solche Begegnung jedenfalls besser als eine Diplomatenkonferenz. Diese Völkerkonferenz müsste sofort, also noch während des Krieges, einberufen werden, und auch alle neutralen Staaten müssten sich daran beteiligen, nicht nur diejenigen Europas, sondern der ganzen Welt, schon mit Rücksicht auf die anstrebbende vollständige Abrüstung und das eventuell einzuführende internationale Recht, welches zwischenstaatliche Vereinbarungen zum grossen Teil überflüssig machen würde. Wenn die Völker schon vor dem Kriege bei einer Volksabstimmung zu einer Friedenskundgebung gekommen wären, so dürfte eine solche jetzt nach all den Schrecken des Krieges gelegentlich einer Konferenz, wie oben vorgeschlagen, wohl erst recht nicht ausbleiben. Ja es würde wohl sogar zu einer solch imposanten Friedensdemonstration kommen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat und die wohl ebenso einzig dastehen würde wie auch dieser Krieg.

Die Völkerkonferenz müsste u. a. bestimmen, dass die gesetzlichen Höchstpreise, welche während

des Krieges in den kriegsführenden Ländern eingeführt worden sind, dauernd bestehen bleiben und zwar für alle Artikel.

Es gibt viele Christen, die vom Millennium (tausendjährigen Friedensreiche) sprechen und meinen, dass wir jetzt in der Vorperiode, der sogenannten „letzten Zeit der grossen Trübsale“, leben. Ein dauernder Friede unter vollständiger Abrüstung und tatsächlicher Versöhnung der Völker gelegentlich einer Völkerkonferenz könnte das tausendjährige Reich des Friedens einleiten. Aber keinen äusseren ohne inneren Frieden! Wir gebrauchen deshalb auch einen grossen Versöhnungstag für die Menschheit, an der alle Feindschaften aufgegeben werden, auch in den Familien und Ehen, soweit wie irgend möglich. Dann erst werden die Menschen reif sein für den Frieden. Jetzt scheint dies noch nicht der Fall zu sein. Wer aber schon inneren Frieden hat, soll jetzt schon anfangen, die Menschen zum Frieden zu erziehen. Wir gebrauchen Friedenskämpfer und nicht nur Friedensfreunde, die aus rein materiellen Gründen nur den äusseren Frieden suchen und sich bei Kaffee und Bier über Krieg und Frieden unterhalten, anstatt mit Herz und Verstand für den Frieden einzutreten und Zeit, Geld und Talente dafür zu opfern, damit die Massen aufgerüttelt werden und die Friedenssehnsucht zum Durchbruch kommt, und eine gründliche Arbeit geleistet wird, indem ein jeder sich berufen fühlt, an der grossen Menschheitsversöhnung, an der Revision aller sozialen Verhältnisse, der „Umwertung aller Werte“ wie Nietzsche sagt, mitzuarbeiten.

Schweizerische Friedensgesellschaft.

Baselland. Am Sonntag den 15. Oktober fand in Liestal, im grossen Saale des „Hotel Engel“, die Gründung der Sektion Baselland der Schweizerischen Friedensgesellschaft statt. Zwischen 400 – 500 Personen hatten sich trotz des prächtigen Herbstwetters um 2 Uhr nachmittags eingefunden, um dem Vortrage von Herrn Nationalrat *Scherrer-Füllemann* zu lauschen. Ein Initiativ-Komitee, bestehend aus den Herren *Pfarrer R. Sandreuter* aus Frenkendorf, Dr. L. Gelpke, Professor Niedermann, Friedensrichter Zeller u. a., hatte die Einladungen dazu erlassen. Herr Pfarrer Sandreuter präsidierte die Versammlung und eröffnete dieselbe, indem er die zahlreich Herbeigeströmten herzlich begrüsste. Er bezeichnete die Gesinnung jedes Einzelnen als wichtigste Grundlage für jede Friedensbewegung. Sodann sprach Herr Scherrer-Füllemann in freier, fast zweistündiger Rede über die Organisation der Friedensbewegung, wie sie zuerst sich mit dem Beginne des letzten Viertels des verflossenen Jahrhunderts herausgebildet hatte, und ferner über diejenigen Organisationen, die sich im Laufe des Krieges zur Herbeiführung einer Vermittlung und zur Vorbereitung eines dauernden Friedens dazugesellt hatten. Die Rede war ein Meisterstück an klarer, kurzer Uebersicht über die bestehenden Verhältnisse und vorgestekten Ziele unserer Bewegung, wie gerade dieser Anlass zur Einführung neu gewonnener Kräfte es erforderte. Reich gespendeter Beifall bewies dem Redner das dankbare Verständnis seiner Zuhörer. Hierauf begrüsste Herr *Geering-Christ* die neue Sektion im Namen des Zentralkomitees der Schweizerischen Friedensgesellschaft mit warmen Worten und brachte ihr die Grüsse der Schwesternschaft Baselstadt dar, die durch ihre langjährige Tätigkeit in vielen Ortschaften der Landschaft dem heutigen Tage vorgearbeitet hatte und nun der neuen Sektion